

# Der 8. September 1943 in Südtirol\*

Andrea Di Michele

Bevor ich mich mit dem 8. September 1943 und der mit diesem Tag beginnenden Phase auseinandersetze, möchte ich auf den Stellenwert hinweisen, die diesem historischen Zeitabschnitt in der politischen Debatte Südtirols immer noch zukommt. Dies kann insbesondere in der hier anvisierten vergleichenden Perspektive hilfreich und interessant sein. Ein besseres Verständnis des enormen Gewichts, mit dem diese historischen Ereignisse noch heute auf der Provinz Bozen lasten, wird künftige weiterführende Untersuchungen des Themas ermöglichen, mittels derer Parallelen und Unterschiede zur Situation in anderen „Grenzgebieten“ erforscht werden können, um zu erkennen, ob und in welcher Hinsicht auch dort die historischen Ereignisse noch heute eine vergleichbare Bedeutung haben.

1996 antwortete die Bozener Senatorin Adriana Pasquali, Mitglied der Partei *Alleanza Nazionale*, auf die Frage nach der historischen Verantwortung des Faschismus und der Italiener speziell für die damalige Politik staatlicher Entrechtung der deutschen Minderheit Südtirols: „Mit dem 8. September und dessen Folgen haben wir [Italiener] die Verletzungen der Rechte der Südtiroler vor fünfzig Jahren mit Zinsen zurückbezahlt.“<sup>1</sup>

2009 hat der Vizebürgermeister von Bozen Oswald Ellecosta (Südtiroler Volkspartei) anlässlich des 64. Jahrtages der Befreiung vom Nazifaschismus öffentlich bekundet, dass es an diesem Tag für Südtiroler nichts zu Feiern gäbe, da die Befreiung und das Kriegsende nicht zum Wiederanschluss an das Vaterland Österreich geführt habe, sondern die italienische Vorherrschaft südlich des Brenners bestätigt hätte. Seiner Meinung nach sei die wirkliche, zeitweilige Befreiung für die Südtiroler am 9. September 1943 erfolgt, nachdem die italienische Kapitulation zur deutschen Besetzung der Provinzen Bozen, Trient und Belluno und die Errichtung der Operationszone Alpenvorland als deutsche Besatzungszone bis zum Kriegsende geführt habe. Mit diesem Datum sei, laut Ellecosta, nach zwanzig Jahren faschistischer Italienisierungspolitik in Südtirol endlich wieder „die deutsche Kultur“ zurückgekehrt.<sup>2</sup> Ellecosta war zwar gezwungen seine Aussagen öffentlich zurückzunehmen, sein Amt als Vizebürgermeister konnte er aber beibehalten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs haben über zwei Jahrzehnte lang jeweils eine italienische und eine deutsche Geschichtsschreibung, und, stärker

\* Deutsche Übersetzung von Dieter HARTMANN unter Mitwirkung von Siglinde CLEMENTI.

1 Il mattino, 25. November 1996, S. 7, zit. nach: Hans HEISS, Regionale Zeitgeschichten. Zur Differenzierung der zeithistorischen Forschung Tirols und Südtirols seit 1986. In: Geschichte und Region/Storia e regione 5 (1996), S. 267–313, hier S. 283.

2 Alto Adige, 27. April 2009, S. 7; vgl. auch das Interview mit Ellecosta in Die neue Südtiroler Tageszeitung, 23. April 2009, S. 11.

noch, die jeweiligen politischen Repräsentanten der zwei Bevölkerungsgruppen Südtirols, auf einer Lesart der Zeit *vor* beziehungsweise *nach* dem 8. September beharrt, die sich je spiegelbildlich auf die Verantwortung der anderen konzentrierte. Die deutschsprachigen Südtiroler haben die harte Verfolgung hervorgehoben, unter der sie während der zwanzigjährigen Herrschaft des Faschismus zu leiden hatten – ohne sich dem Thema der Kollaboration mit den Nazis nach dem 8. September zu stellen; die Italiener behaupteten, dass sich die schlimmsten Dramen für die Bewohner Südtirols nach dem 8. September ereignet hätten, und versuchten so, die schwerwiegende Verantwortung des faschistischen Regimes und deren unheilvolle Langzeitfolgen in den Hintergrund zu drängen. Zentral für eine zeithistorische Betrachtung der Zeit von 1922–1945 ist also genau dieser 8. September als Wendepunkt: Der einen Seite, die die zwanzigmonatige Besatzung durch die Nazis anklagten, warf die andere Seite die zwanzig Jahre währende Diktatur des Faschismus vor. Wo die Geschichtsschreibung seit Ende der 60er-Jahre große Fortschritte gemacht und in der historischen Rekonstruktion einen nicht instrumentalisierenden Zugang zum Faschismus und Nationalsozialismus gewählt hat<sup>3</sup>, lässt sich dasselbe nicht von der Politik sagen, die häufig noch immer eine selektive Deutung der Erfahrungen in dieser Zeit politisch einsetzt.

Kommen wir zu der Frage, welche Bedeutung der Wende des 8. September für die Bevölkerung Südtirols zukam, wobei zwischen der deutschsprachigen und der italienischsprachigen Bevölkerung differenziert werden muss. Was bedeutete also die per Führer-Befehl vom 10. September 1943 erfolgte Einrichtung der die Provinzen Bozen, Trient und Belluno umfassenden „Operationszone Alpenvorland“ unter Führung von Franz Hofer, in Innsbruck residierender Gauleiter von Tirol-Vorarlberg, der als Oberster Kommissar der Operationszone Hitlers Befehlen direkt unterstellt war.

3 Folgende chronologisch nach ihrem Erscheinen geordneten Bücher zu Südtirol von 1943 bis 1945 wurden für diesen Beitrag herangezogen: Karl STUHLPFARRER, Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“ 1943–1945 (Publikationen des Österreichischen Instituts für Zeitgeschichte und des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien 7) Wien 1969; Renzo DE FELICE, Il problema dell'Alto Adige nei rapporti italo-tedeschi dall'„Anschluss“ alla fine della seconda guerra mondiale, Bologna 1973; Tedeschi, partigiani, popolazioni nell'Alpenvorland. Atti del convegno di Belluno 21–23 aprile 1983, Venezia 1984; Leopold STEURER/Martha VERDORFER/Walter PICHLER, Verfolgt, Verfemt, Vergessen. Lebensgeschichtliche Erinnerungen an den Widerstand gegen Nationalsozialismus und Krieg. Südtirol 1943–1945, Bozen 1993; Geschichte und Region/Storia e regione 3 (1994): 8.9.1943. Italien und Südtirol = Italia e Alto Adige 1943–4; Gerald STEINACHER, Südtirol und die Geheimdienste 1943–1945, Innsbruck u.a. 2000; Piero AGOSTINI/Carlo ROMEO, Trentino e Alto Adige province del Reich, Trento 2002; Michael WEDEKIND, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“, München 2003; Gerald STEINACHER (Hg.), Südtirol im Dritten Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens 1943–1945 = L'Alto Adige nel Terzo Reich. L'occupazione nazista nell'Italia settentrionale 1943–1945 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 18), Innsbruck u.a. 2003; Giuseppe FERRANDI/Walter GIULIANO (Hgg.), Ribelli di confine. La Resistenza in Trentino (Quaderni di Archivio trentino 7), Trento 2003; Margareth LUN, NS-Herrschaft in Südtirol: die Operationszone Alpenvorland 1943–1945, Innsbruck u.a., 2004; Andrea DI MICHELE/Rodolfo TAIANI (Hgg.), Die Operationszone Alpenvorland im Zweiten Weltkrieg (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 29), Bozen 2009.

Sicher lässt sich sagen, dass dieses Datum eine Umkehrung der Machtverhältnisse zwischen den zwei Bevölkerungsgruppen bedeutete. Die italienische Bevölkerung war während der Ära des Faschismus beträchtlich angewachsen, sie war in erster Linie im öffentlichen Dienst und in der Industrie beschäftigt. Es handelte sich um eine junge Bevölkerung erst kürzlich Zugewanderter, die sich dank des Faschismus als dominierende Nationalität durchsetzen konnte, während der deutschsprachigen Bevölkerung jegliche politische oder administrative Repräsentanz verweigert wurde und deren Sprache, Kultur und Traditionen massiven Unterdrückungsmaßnahmen ausgesetzt waren. Mit dem 8. September ändert sich alles: Die deutschsprachigen Südtiroler fanden sich – so wie vor dem Anschluss Südtirols an Italien – als privilegierte Volksgruppe Südtirols wieder. Für die Italiener begann eine Phase großer Unsicherheit und Schwächung, die Angst, die Provinz verlassen zu müssen, verstärkte sich und wurde immer konkreter. Den Italienern wurde schmerzlich bewusst, dass sie in Südtirol, im Unterschied zur italienischen Bevölkerung in anderen Teilen der Operationszone Alpenvorland, schwach und ohne Hinterland waren.

Spiegelbildlich hingegen die Reaktionen und Hoffnungen der deutschen Bevölkerung gegenüber den Nazitruppen bei deren Besetzung der Provinz: Wahre Jubelszenen spielten sich beim Einmarsch der nationalsozialistischen Armee ab; sie wurde von der deutschen Bevölkerung als Befreier empfangen. Es gibt unzweideutige Fotos, auf denen Kolonnen deutscher Soldaten zu sehen sind, umringt von einer Menschenmenge, die ihnen Essen, Wein und Blumen entgegenstreckt, Bilder, die an die Begrüßung der englisch-amerikanischen Truppen bei der Befreiung Italiens vom Nazifaschismus erinnern. Solche Szenen können ohne Berücksichtigung der zwanzigjährige Diktatur des italienischen Faschismus nicht verstanden werden: Unter ihm war jeglicher Kontakt mit dem deutschsprachigen Raum nördlich des Brenners verboten, ebenso wie der Gebrauch der deutschen Sprache, Ortsnamen wurden italienisiert, der Schulunterricht in deutscher Sprache abgeschafft, der Versuch unternommen, die sprachliche und soziokulturelle Identität der ortsansässigen Bevölkerung zu zerstören und gewaltsam zu transformieren. Die breite Zustimmung der deutschsprachigen Bevölkerung zum Nationalsozialismus in den Jahren 1943–45 erklärt sich in erster Linie durch die Wiederherstellung von für sie in sprachlich-nationaler Hinsicht günstigen Bedingungen.

Doch gibt es auch andere Faktoren, die noch weiter in die Vergangenheit zurückreichen. Ab 1918, und dann noch einmal deutlich stärker ab 1933, sahen die Südtiroler in ihrem Widerstand gegen den Anschluss an Italien immer stärker Deutschland als Bezugspunkt und möglichen Unterstützer – und immer schwächer Österreich, zu dem Südtirol ja gehört hatte. Finanzielle wie kulturelle und politische Unterstützung erhielt man aus Deutschland, und nicht aus dem kleinen, geschwächten Österreich, das aus der Auflösung des

habsburgischen Kaiserreichs hervorgegangen war. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus und besonders mit der Volksabstimmung an der Saar im Januar 1935 wuchs in beträchtlichen Teilen der Südtiroler Bevölkerung eine Welle der Begeisterung, die sich mit der Hoffnung verband, dass man auch in Südtirol – dank Hitler – zu einer vergleichbaren Lösung der Probleme gelangen würde, nämlich zur Abspaltung Südtirols von Italien.

Das italienisch-deutsche Abkommen zur „Option“ von 1939 hatte zur Bildung von nationalsozialistischen Organisationen auf italienischem Territorium geführt, welche die Aufgabe hatten, die aufwendige Umsiedlung derer vorzubereiten, die für Deutschland optiert hatten; nach und nach regelten diese Organisationen für Letztgenannte schließlich alle Aspekte des täglichen Lebens, mit dem Effekt, dass faktisch eine die Provinz Bozen vollständig durchziehende Parallel-Verwaltung geschaffen wurde. Diese ab 1940 von den Nazis geschaffene parallele Verwaltungsstruktur auf italienischem Boden – die deutsche Schulen für die Kinder der Umsiedlungsbefürworter einrichtete und zum Wiederaufleben vielfältiger, zuvor verbotener Formen der Volkskultur (Traditionen und Bräuche, Musikkapellen etc.) führte – war ein ideales Instrument zur Infiltration der Bevölkerung mit der nationalsozialistischen Ideologie und stärkte die Perspektive derer, die im Nationalsozialismus den einzig möglichen Befreier vom faschistischen italienischen Joch sahen.

Nach dem 25. Juli nahm die öffentliche Präsenz der Nationalsozialisten in Südtirol sichtbar weiter zu, als die – formal noch als Alliierte geltende – deutsche Armee unter dem Vorwand, beim Durchmarsch deutscher Truppen für deren Sicherheit zu sorgen, strategisch bedeutsame Orte in der Region besetzte, um am Tag des absehbaren Zusammenbruchs Italiens losschlagen zu können. Die Ereignisse des 8. September überschlugen sich mit einem solchen Tempo, dass am Morgen des 9. September ganz Südtirol bereits unter Kontrolle der Wehrmacht stand. Im Unterschied zum restlichen Italien konnten die italienischen Soldaten nicht auf die Unterstützung durch die Bevölkerung zählen, die häufig sogar mit der deutschen Armee bei der Ergreifung von Soldaten kollaborierte.

Der Oberste Kommissar Hofer erließ eine Reihe von Maßnahmen, die erkennen lassen, dass der deutsche Plan einen zukünftigen Anschluss des Gebietes an das Reich vorsah. Die Operationszone Alpenvorland wurde zwar formal nicht dem Reich angegliedert, aber in der Provinz Bozen war die italienische Souveränität faktisch aufgehoben. Hitler und die nationalsozialistische Führung beabsichtigten, Italien nach dem Krieg für den Verrat teuer bezahlen zu lassen und alle ehemals zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörenden Gebiete dem Deutschen Reich anzuschließen.

Die Regierungsbefugnisse von Mussolinis *Repubblica Sociale Italiana* wurden faktisch aufgehoben. Die deutsche Sprache wurde neben der italienischen wieder zur offiziellen Sprache. Deutsche Grundschulen wurden

wiedereröffnet, mit nationalsozialistischen Programmen und Texten. Die Justiz wurde grundlegend umgestaltet, sodass den Behörden der RSI faktisch die Kontrolle entzogen war. Im November 1943 veranlasste Gauleiter Franz Hofer die Einrichtung eines Sondergerichts in Bozen für die Operationszone Alpenvorland; damit wurde nun in den besetzten Gebieten ein Spezialgericht etabliert, das die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland eingeführt hatten, um die politischen Gegner des Regimes unter Ausschluss jeglicher Verteidigungsrechte auszuschalten. Der Staatsanwalt an diesem Sondergericht hatte die Möglichkeit, alle Verfahren an sich zu ziehen und somit die üblichen Zuständigkeiten der regulären Gerichtsbarkeit auszuhebeln. Die grundlegende Umgestaltung der Justiz wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass innerhalb der Operationszone auch die Gerichte der SS, der Wehrmacht und der Polizei operierten und dass zudem juristische Aspekte aus dem Deutschen Reich eingeführt wurden.

Die Germanisierungstendenz zeigt sich besonders deutlich in der öffentlichen Verwaltung. Viele Ämter der faschistischen Verwaltung wurden aufgelöst und das Personal entlassen, während in den verbleibenden Behörden jeglicher Kontakt mit der zentralen Verwaltung der RSI gekappt und die Ämter unter Kontrolle des Obersten Kommissars gestellt wurden. Die *Podestà*, die ehemals von den Faschisten eingesetzten Bürgermeister, wurden in den Kommunalverwaltungen durch kommissarische Bürgermeister ersetzt und viele der alten Gemeindegemeinschaften abgesetzt.

Die italienische Polizei und die Carabinieri wurden durch den Sicherheits- und Ordnungsdienst SOD ersetzt, eine Art bewaffnete lokale Miliz aus Südtiroler Optanten, während ein Teil der zum Kriegsdienst Einberufenen in eigens eingerichtete Südtiroler Polizeiregimenter eingezogen wurde. Es war ein Bataillon eines dieser Regimenter (konkret: des Regiments Bozen), das dem Attentat vom 23. März 1944 in der Via Rasella in Rom zum Opfer fiel, welches das prompt folgende, fürchterliche Massaker der Deutschen in den Ardeatinischen Höhlen auslöste.

Natürlich sparten die Nazifizierungsmaßnahmen auch den Bereich der Massenkommunikation nicht aus. Betroffen war nicht nur die italienischsprachige Presse, sondern auch solche deutschsprachigen Zeitungen, die als Sprachrohr der katholischen Welt zuvor vom Faschismus geduldet worden waren. Sowohl italienische Kinovorführungen als auch Nachrichtensendungen und der italienische Hörfunk EIAR (*Ente italiano per le audizioni radiofoniche*) wurden eingestellt.

Anders als Friedrich Alois Rainer, der Oberste Kommissar der Operationszone Adriatisches Küstenland, verbot Hofer die Bildung des *Partito Fascista Repubblicano*. Damit wurden sämtliche Organisationsstrukturen aufgelöst, innerhalb derer bis dahin die gesellschaftlichen Hierarchien der italienischsprachigen Bevölkerung strukturiert waren, da mit dem Ende der

Partei auch die zahlreichen von der Partei abhängigen Organisationen im sozialen, ökonomischen, Bildungs- und Freizeitbereich verschwanden. In den zwanzig Monaten der Besetzung, gab es einige zaghafte Versuche, klandestine faschistische Strukturen aufzubauen, die engere Verbindungen zum Regierungsapparat in Salò knüpfen sollten, um ein direktes Engagement Mussolinis gegenüber Berlin für den Verbleib Südtirols im italienischen Staat zu erreichen. Doch Mussolini, der sich immer stärker in der Rolle einer Geisel in Händen der Nationalsozialisten befand, erreichte diesbezüglich nichts Konkretes.

Ein anschauliches Bild der realen Machtverhältnisse in Bozen während der zwanzig Monate bestehenden Operationszone bietet der von einem Generalinspekteur der italienischen Polizei verfasste Bericht von seinem Besuch in Bozen und Belluno, um sich ein Bild von der nach dem 8. September entstandenen politischen Situation zu machen. Darin heißt es, dass, während in Belluno die Kontrolle der italienischen Verwaltungsorgane durch die deutschen Behörden „in milder und korrekter Form“ vonstatten gehe, man in Bozen konstatieren könne, dass dort „jegliche Spur seines italienischen Charakters verschwunden“ sei. In Belluno hatte sich der *Fascio*, die faschistische Partei, neu konstituiert, wenn auch mit wenigen Mitgliedern und wengleich die deutschen Behörden sie in ihrer Arbeit behinderten. In Bozen existierten keinerlei Polizeiorgane mehr und es bestand ein explizites Verbot der Neugründung des *Fascio*. Alle „italienischen Symbole“ seien verschwunden, und einige, „die die Italiener besonders innig in ihr Herz geschlossen haben“, seien verschandelt worden, weshalb der Inspektor seinen Bericht mit der Aussage beschließt, dass man, zusammengefasst, Bozen nicht mehr als eine italienische Provinz ansehen könne.<sup>4</sup>

Die Situation in Südtirol während der Jahre von 1943–45 zeichnete sich gegenüber Italien besonders durch das polizeiliche Durchgangslager Bozen aus, das Anfang 1944 errichtet wurde und seit Sommer 1944 vollständig in Betrieb war, nachdem das Vorrücken der englischen und us-amerikanischen Truppen in Mittelitalien es hatte ratsam erscheinen lassen, das Lager von Fossoli in der Nähe von Modena aufzulassen. Im Lager in Bozen wurden tausende von politischen Häftlingen, Kriegsgefangenen, Juden, Roma und Sinti, Geiseln und gewöhnlichen Kriminellen aus Norditalien gefangen gehalten und anschließend Richtung Norden deportiert. Im Lager fanden Hinrichtungen, Folter und Morde statt, und von dort aus starteten mindestens dreizehn Züge mit Gefangenen in die Vernichtungslager nach Deutschland.

4 „Sunto di relazione circa situazione politica e funzionamento dei servizi di Polizia nelle province di Belluno e Bolzano“ („Zusammenfassung des Berichts bezüglich der politischen Situation und des Funktionierens der Polizeidienste in den Provinzen Belluno und Bozen“, A.d.Ü.) ohne Datum, in: Archivio Centrale dello Stato, Ministero dell'Interno, *Polizia RSI*, Bündel 32, Faszikel „Bolzano“.

Heute ist außer der Umfassungsmauer von dem Lager nichts mehr erhalten. Nach Kriegsende wurden die Gebäude und Baracken für andere Zwecke verwendet: als Flüchtlingslager, Ferienkolonie, Kindergarten, Theater für die Arbeiter. Der Bedarf an Wohnraum war in den Nachkriegsjahren in Bozen so groß, dass man das Lager auch als Wohnunterkunft für zahlreiche Familien benutzte, bis es in den 1960er-Jahren abgerissen wurde, um Platz zu schaffen für Sozialwohnungsbauten, die innerhalb der erhaltenen Lagermauer errichtet wurden. Der Wunsch zu vergessen und die Erinnerung an diese dramatische Vergangenheit – und die jeweilige Verantwortung – zu beseitigen, hatte sich gegen die Notwendigkeit durchgesetzt, die Erinnerung zu bewahren und die Vergangenheit zu verstehen. Erst im vergangenen Jahrzehnt haben sich öffentliche Institutionen, Historiker und die Öffentlichkeit schließlich mit der sperrigen Präsenz der Mauer und mit ihren Gefangenen auseinandergesetzt.

Ich möchte mit einigen Hinweisen zur Figur des Obersten Kommissars Hofer und zu dessen Bestrebungen schließen, die hilfreich sind, um die Schwierigkeiten zu begreifen, die dem nationalsozialistischen Regime die Aufgabe bereitete, die Aktivitäten der in den eroberten Gebieten eingesetzten Reichsstatthalter engmaschig und genau zu kontrollieren, und um die nach dem 8. September in Tirol entstandenen Erwartungen zu verstehen. Hofer, Gauleiter von Tirol-Vorarlberg, stammte aus Tirol, und sein Hauptanliegen war es, das durch den Anschluss Südtirols an Italien zerrissene historische Tirol wieder zu vereinigen. Gemeinsam mit den lokalen Nationalsozialisten forderte er den sofortigen und formellen Anschluss Südtirols an das Deutsche Reich, ein für Hitler unerfüllbarer Wunsch, der solch extremistische Forderungen von Beginn an im Keim ersticken musste. Denn nach der Befreiung Mussolinis und der Entstehung der *Repubblica Sociale Italiana* hätte die formelle Abspaltung eines Gebiets der RSI durch die Deutschen die Glaubwürdigkeit Mussolinis als Alliierten zerstört. Während seiner gesamten Mandatszeit befand Hofer sich persönlich oft in politischem Widerspruch mit den eher umsichtigen Kreisen in der deutschen Regierung. Die Eile, mit der Hofer Südtirol und die Operationszone Alpenvorland als bereits ans Reich angeschlossene Gebiete ansah und dementsprechend regierte, rief in den Ministerien und den diplomatischen Vertretungen in Berlin Widerstand und Verärgerung hervor, da man dort darauf bedacht war, das öffentliche Ansehen Mussolinis in Italien nicht zu sehr zu schädigen. Zahlreiche nationalsozialistische Funktionäre beklagten sich über Hofers Machtfülle und manch einer bezeichnete ihn als „König von Tirol“.

Auch wenn Hofer den formellen Anschluss des von ihm regierten Gebiets nicht erreichen konnte, so gelang es ihm doch, innerhalb eines großzügigen Rahmens weitgehend autonom von Hitler und der deutschen Militärführung zu agieren: In der Provinz Bozen verfolgte er seine Politik der Stärkung der Tiroler Komponente – auch auf Kosten der deutschen – so entschieden, dass



man von einem „Tiroler Autonomismus“ Hofers sprechen kann, sowie von seinem Bestreben einer Neugründung eines Tiroler Staates in neuem Kleid, der die deutschsprachigen Gebiete nördlich und südlich des Brenners umfassen sollte. Ein deutlicher Hinweis hierfür ist, dass der ab Herbst 1944 in allen Gebieten des Deutschen Reichs eingeführte Volkssturm nach dem Willen Hofers in Anlehnung an die historische Bezeichnung der Tiroler Landmiliz den Namen „Standeschützen“ tragen sollte. Dies geschah in nicht offizieller Form, da Martin Bormann, verantwortlich für alle politischen und organisatorischen Aspekte des Volkssturms, das Ansinnen abschlägig beschieden hatte, da die Einführung einer speziellen Bezeichnung in einem einzelnen Gebiet der begrifflichen Einheitlichkeit des Volkssturms geschadet hätte.

In dieselbe Richtung zielte die Maßnahme, mit der Hofer die gemischt-sprachigen Gemeinden des Unteren Etschtals und die ladinischsprachigen von Livinallongo, Colle S. Lucia und Cortina, die das faschistische Regime den Provinzen Trient und Belluno zugeschlagen hatte, um deren Italienisierung zu erleichtern, der Provinz Bozen zuteilte. Auf diese Weise hätte man im Falle einer Wiedervereinigung von Nord- und Südtirol am Ende des Kriegs auch diese, ehemals zum historischen Tirol gehörenden Gebiete hinzugewonnen.

Im Verlauf der folgenden Monate und mit der Verschlechterung der militärischen Lage Deutschlands verfolgte Hofer, nachdem die militärische Niederlage Deutschlands besiegelt war, mit großer Umsicht sein unausgesprochenes Ziel, Südtirol wieder an Österreich anzugliedern, oder zum Architekt der Herausbildung eines eigenen Staates Tirol zu werden, der die Gebiete nördlich und südlich des Brenners umfassen sollte.

Der im Vergleich zur Operationszone Adriatisches Küstenland geringere Spielraum, der den italienischen staatlichen Behörden und der faschistischen Partei in der Zone Alpenvorland gelassen wurde, ließe sich möglicherweise mit diesen „persönlichen“ Plänen Hofers erklären. Sie zielten darauf, dass im Falle einer deutschen Niederlage es vielleicht auch Raum geben könnte, für ein wiedererstandenes Österreich und somit zum Vorteil der deutschsprachigen Bevölkerung, vorausgesetzt, es gelänge eine möglichst weit reichende Zurückdrängung der vom Faschismus erzielten Italienisierung. Im Adriatischen Küstenland existierten offensichtlich keine vergleichbaren Ziele, und eine deutsche Niederlage hätte nur den Jugoslawen günstigere Möglichkeiten eröffnet.

Die Tatsache, dass Hofer mit relativer Autonomie agieren konnte, ist bedeutsam, trägt sie doch zur Entzauberung des Mythos von der nationalsozialistischen Geschlossenheit bei, dem zufolge das Regime mit perfekter Einheitlichkeit alle Gebiete des Reichs zu kontrollieren und führen in der Lage gewesen sei. Während des Kriegs entzogen sich Gebiete der Peripherie dieser Kontrolle durch das nationalsozialistische Deutsche Reich – das war die Folge der Delegation weit reichender Befugnisse an die politischen und Verwaltungseliten, denen die Regierungsaufgaben in den einzelnen Gebieten übertragen wurden.



Aus dieser Perspektive ähnelt die politisch-administrative Situation der beiden norditalienischen Operationszonen Alpenvorland und Adriatisches Küstenland jener in anderen Regionen an den Außengrenzen des Reichs, die zwar militärisch erobert, aber nie offiziell dem Reich angeschlossen wurden, und in denen die zivile Oberhoheit samt weit reichender Befehlsgewalt Grenzgauleitern übertragen wurde. Speziell die zwei Obersten Kommissare der beiden Operationszonen auf italienischem Boden waren, da sie direkt dem Führer unterstanden, in vielerlei Hinsicht nicht in die langen militärischen wie administrativen Befehlsketten eingebunden. Mit der näher rückenden Aussicht einer Auflösung des nationalsozialistischen „Tausendjährigen Reichs“ erleichterte diese Situation relativer Autonomie das Wiedererwachen des Traums von einem Tirol.

### Andrea Di Michele, L'8 settembre 1943 in Alto Adige

Per l'Alto Adige l'8 settembre 1943 rappresenta un'importante data periodizzante, con valenze speciali, diverse da quelle riscontrabili nel resto d'Italia. Quella data segna la fine della sovranità italiana e l'inizio dell'occupazione nazista nell'ambito della Zona d'operazione delle Prealpi (*Alpenvorland*) che comprendeva le province di Bolzano, Trento e Belluno, e il contestuale capovolgimento dei rapporti di forza tra le due principali componenti linguistiche del territorio, quella tedesca e quella italiana.

Per lungo tempo, e in parte ancora oggi, nel dibattito pubblico e nel confronto politico, italiani e tedeschi hanno insistito su di una lettura del periodo pre e post 8 settembre incentrata sulle responsabilità degli altri. I sudtirolesi di lingua tedesca hanno ricostruito e sottolineato la dura persecuzione di cui furono vittime durante il ventennio fascista senza affrontare il tema del locale collaborazionismo dopo l'8 settembre; gli italiani hanno sostenuto che i drammi maggiori per la popolazione dell'Alto Adige si sono verificati dopo l'8 settembre, cercando di porre in secondo piano le gravi responsabilità dell'azione del regime fascista e le sue nefaste ricadute a lungo termine.

Centrale, dunque, nella ricostruzione del periodo 1922–1945 è stato proprio lo spartiacque dell'8 settembre 1943: agli uni che accusavano per i venti mesi d'occupazione nazista, gli altri rinfacciavano i venti anni di dittatura fascista. Se dalla fine degli anni sessanta la storiografia ha fatto enormi passi avanti sulla strada di un approccio non strumentale alla ricostruzione di quegli anni, lo stesso non può dirsi per la politica, che ancora utilizza spesso una lettura parziale delle esperienze fascista e nazista.

L'8 settembre segna un ribaltamento degli equilibri tra le due popolazioni. Con il fascismo, gli italiani residenti in provincia di Bolzano erano numericamente di molto cresciuti, concentrandosi in primo luogo nel pubblico impiego

e nell'industria. Era una comunità giovane, di nuova immigrazione, che si era imposta, grazie al fascismo, come nazionalità dominante nei confronti di quella di lingua tedesca. Con l'8 settembre tutto cambia: i sudtirolesi di lingua tedesca si ritrovano – così come erano prima dell'annessione all'Italia – la componente etnico-linguistica privilegiata del Sudtirolo. Per gli italiani ha inizio una fase di estrema debolezza e insicurezza e si fa forte il timore di essere costretti ad abbandonare la provincia.

La politica del Commissario supremo dell'*Alpenvorland*, Franz Hofer, si concretizzò in una serie di provvedimenti che lasciano intendere come la prospettiva tedesca fosse quella di una futura annessione dei territori ex austriaci al *Reich*. Con l'*Alpenvorland* non ci fu una formale annessione, ma nei fatti in provincia di Bolzano fu cancellata l'effettiva sovranità italiana. I poteri di governo della Repubblica sociale italiana vennero di fatto sospesi.

Hofer riuscì a muoversi con ampi margini di autonomia da Hitler e dalle istituzioni militari germaniche, conducendo in provincia di Bolzano una politica volta al deciso rafforzamento della componente tirolese a scapito anche di quella germanica, tanto da far parlare di un suo "autonomismo tirolese".

Con il passare dei mesi e con il peggioramento della situazione militare per la Germania nazista, l'obiettivo non dichiarato di Hofer, perseguito ovviamente con grande accortezza, era quello, una volta sancita la sconfitta militare della Germania, di far riguadagnare il Sudtirolo all'Austria o di essere l'artefice della nascita di uno stato tirolese a cavallo del Brennero.

La constatazione della relativa autonomia con cui poté operare Hofer è significativa, perché contribuisce a sfatare il mito della compattezza nazista, ovvero della capacità del regime di controllare e di gestire con perfetta uniformità tutti i territori del *Reich*. La situazione politico-amministrativa delle due zone d'operazioni dell'Italia settentrionale, l'*Alpenvorland* e l'*Adriatisches Küstenland*, assomiglia allo stato di altre aree poste ai confini del *Reich*, occupate militarmente, mai formalmente annesse e assegnate all'autorità civile di governatori (*Grenzgauleiter*) cui erano delegati ampi poteri.